

### 3 Risikoeinschätzung

die Heizung abgestellt wurde; oder an eine alleinerziehende Mutter, die ab Mitte des Monats fast kein Geld mehr hat und dann selbst nichts mehr isst, um ihrem Kind noch notdürftig etwas zum Essen kaufen zu können; oder an die Familie, deren Kinder im Kindergarten auffallen, da sie immer Hunger haben; oder an die Kinder, die in der Schule sagen, die Mama habe kein Geld für die Schulsachen, für den Ausflug, und die wegen ihrer unangemessenen Kleidung immer auffallen und gehänselt werden. Verschiedene Studien konnten zeigen, dass Armut ein erhebliches Risiko für eine gesunde Entwicklung ist und zu gravierenden Defiziten führen kann. Ebenso konnte nachgewiesen werden, dass Armut einen signifikanten Einfluss auf die gesundheitliche Versorgung von Kindern hat und auch ein Risiko für die Gesundheit überhaupt ist (Seus-Seberich 2006). Kaum ist jedoch der Faktor der Armut der einzige Faktor für eine Gefährdung der Kinder, sondern in der Regel die Wechselwirkung mit anderen gefährdenden Faktoren. Offensichtliche Wechselwirkungen gibt es auch zwischen Armut, Bildung, sozialer Ausgrenzung und unzureichenden Partizipationsmöglichkeiten, Unterversorgung und Vernachlässigung von Kindern.

### 3.6 Bedürfnisse von Kindern

Um erkennen und verstehen zu können, wie es einem Kind geht und ob sein Wohl ausreichend gewährleistet ist, gehört immer auch die Einschätzung, ob seine Basisbedürfnisse ausreichend befriedigt sind. Doch welche Bedürfnisse sind nun grundlegend für das Leben eines Kindes?

Halten wir kurz inne im Lesen und gehen in uns. Stellen wir uns vor: Was braucht das Kind, um überhaupt leben zu können? Was braucht es, um eine gesunde körperliche, geistige und seelische Entwicklung nehmen zu können? Was ist notwendig, um eigenständig und selbstständig zu werden? Was muss es haben, damit es sich als wertvoll, als selbstbewusst erlebt? Was muss befriedigt sein, dass sich das Kind zu einem selbstbestimmten, verantwortungsbewussten Erwachsenen entwickeln kann, der sich zwischen Lust und Last des Lebens zurechtfindet?

Maslow hat die Bedürfnisse, die auch für die gute Entwicklung eines Kindes befriedigt sein müssen, im Rahmen einer Hierarchie in Form einer Pyramide angeordnet (Maslow 1978). Der Kinderpsychotherapeut Schmidchen veranschaulichte die von Maslow benannten Basisbedürfnisse anhand von Beispielen (Schmidchen 1989). Die einzelnen Stufen

ans: Alle, F. (2012) : a a 0.

### 3 Risikoeinschätzung

der Bedürfnispyramide sind auf einander aufbauend zu sehen, so dass es prinzipiell erforderlich ist, dass das untere Bedürfnis befriedigt sein muss, um dann die oben stehenden zu befriedigen zu können. Allerdings sind die Übergänge fließend, die Bedürfnisse stehen miteinander in Wechselwirkung und Wechselbeziehung. Je älter das Kind ist, desto mehr Gewicht bekommen die auf den oberen Ebenen benannten Bedürfnisse. Abhängig sind die Bedürfnisse auch vom Entwicklungsstand des Kindes und von seiner Gesamtkonstitution. Ein Kind mit einer geistigen Behinderung hat beispielsweise anders gelagerte Bedürfnisse als ein gleichaltriges Kind ohne Behinderung.

#### 1. Körperliche Bedürfnisse

Essen, Trinken, Schlaf, Wachen – Ruhe, Körperkontakt, Zuwendung, etc.

#### 2. Schutzbedürfnisse

Schutz vor Gefahren, vor Krankheiten, vor ungünstigen Wettereinflüssen, Dach über dem Kopf, schützende Kleidung, etc.

#### 3. Bedürfnisse nach Verständnis

Dialog und Verständigung, Zugehörigkeit zu Familie, Gemeinschaft, Angenommen sein, etc.

#### 4. Bedürfnisse nach Wertschätzung

Seelische und körperliche Zuwendung, „ich nehme dich an, so wie du bist“, Unterstützung, Anerkennung als wertvoller Mensch, etc.

#### 5. Bedürfnisse nach Anregung, Spiel und Leistung

Förderung der kindlichen Neugierde, dem Wissensdurst, Anregungen, Unterstützung von Exploration, etc.

#### 6. Bedürfnis nach Selbstverwirklichung

Unterstützung eigener Lebensziele und Interessen, Unterstützung im Selbstfindungsprozess und bei der Erprobung von eigenen Vorstellungen und Ideen, etc.

### Fragen zu den Primärbedürfnissen

#### • Körperliche und seelische Unversehrtheit

Gibt es Anzeichen körperlicher oder seelischer Misshandlung? Wenn ja, welche und wo genau? In diesem Fall von einem Kinderarzt oder der Kinderklinik untersuchen lassen. Diagnosen dazu können nur Mediziner erstellen!

### 3 Risikoeinschätzung

- **Körperpflege**  
Wie gepflegt erscheint das Kind? Gibt es Entzündungen/Ekzeme der Haut? Wie sieht der Windelbereich aus? Wie oft wird die Windel gewechselt?
- **Ernährung**  
Ist die Ernährung altersgemäß, regelmäßig und angemessen? Ist das Gewicht des Kindes im Normalbereich? Gibt es warme Mahlzeiten?
- **Schlafplatz**  
Hat das Kind einen geeigneten Schlafplatz? Kann für Ruhe gesorgt werden? Sind Matratze und Zudecke vorhanden? Ist das Bett sauber?
- **Versorgung bei Krankheit und Vorsorge**  
Wird das Kind regelmäßig zu den Vorsorgeuntersuchungen gebracht? Liegt das gelbe Untersuchungsheft vor? Sind die Kinder krankenversichert? Hat die Familie einen konstanten Kinderarzt? Erkennen die Eltern Krankheiten rechtzeitig und behandeln diese angemessen? Wissen die Eltern über den Entwicklungsstand ihres Kindes und eventuelle Rückstände Bescheid? In welchem Zustand sind die Zähne des Kindes?
- **Schutz vor Gefahren**  
Ist das Kind vor potenziellen Gefahren im Haushalt geschützt? Erkennen die Eltern Gefahren für das Kind drinnen und draußen? – Können sie es davor schützen? Sind Zigaretten, Aschenbecher, Putzmittel, Medikamente, Kabel, Messer etc. unerreichbar für das Kind? Ist der Wickeltisch sicher? Sind die Steckdosen geschützt?
- **Kleidung**  
Ist ausreichend Kleidung vorhanden? Ist die Kleidung der Witterung angemessen und passt sie dem Kind? Ist das Kind altersentsprechend angezogen? Zum Beispiel bei Mädchen nicht kürzester Minirock und tiefer Ausschnitt. Ist das Kind praktisch angezogen? Darf die Kleidung auch mal schmutzig werden?
- **Spielmöglichkeiten**  
Ist die Wohnung kindgerecht eingerichtet? Hat das Kind angemessenes Spielzeug? Hat es Platz zum Spielen? Geben die Eltern dem Kind Freiraum zum Spielen? Wird das Fernsehen angemessen zugelassen? Welche Computerspiele darf das Kind spielen? Gibt es dabei Reglementierungen der Eltern, auch bezüglich der Spieldauer?

### 3 Risikoeinschätzung

#### Fragen zu den emotionalen Bedürfnissen

- **Eltern-Kind-Beziehung**  
Welche Anzeichen gibt es für eine positive Beziehung? Ist Fürsorglichkeit, Feinfühligkeit, Anerkennung im Verhalten der Eltern erkennbar? Wobei genau? Zeigen die Eltern Mitgefühl und Interesse für das Kind? Kann das Kind Geborgenheit erleben? Worin zeigt sich dies? Ist zwischen Eltern und den Kindern Korrespondenz zu beobachten? Erwidern die Eltern Signale des Kindes? Suchen die Kinder Körperkontakt bei den Eltern? Erwidern die Eltern diesen? Wie wird das Kind getröstet? Welche Form von Kontakt gibt es zwischen Eltern und Kind? Blickkontakt? Verbal? Sind Eltern und Kinder auf einander bezogen? Ist das elterliche Verhalten für die Kinder berechen- und nachvollziehbar?
- **Grenzen und Regeln**  
Gibt es angemessene Regeln in der Familie? Sind Grenzen deutlich und werden diese eingehalten? Zeigen die Kinder ein angemessenes Nähe-Distanz Verhalten? Wie verhalten sie sich Fremden gegenüber? Gibt es auf unerwünschtes Verhalten des Kindes angemessene Konsequenzen der Eltern? Wie ist das Disziplinierungsverhalten der Eltern? Über welche Möglichkeiten verfügen sie? Gibt es Rituale in der Familie? Welche Wertmaßstäbe gelten in der Familie? Werden gesellschaftliche Normen und Werte anerkannt und vermittelt? Ist bei den Eltern Verlässlichkeit und Kontinuität vorhanden?
- **Alltagsstruktur**  
Welche Strukturen gibt es in der Familie? Welche Regelmäßigkeiten gibt es? Wann stehen die Kinder auf, wann gehen sie ins Bett? Wann und wie oft gibt es Essen? Gehen die Kinder regelmäßig in Kindergarten und Schule? Sind die Kinder durchgängig und durch geeignete Personen betreut? Besteht eine Konstanz in der Betreuung? Sind die Kinder dort wirklich gut aufgehoben? Ist der Haushalt in Ordnung und angemessen sauber? Sind die Strukturen in der Familie dem Alter der Kinder angepasst? Können sich die Kinder auf Regelmäßigkeiten im Familienleben verlassen?

### 3.7 Erziehungsfähigkeit der Eltern

Sobald es um die Frage geht, ob das Wohl des Kindes gefährdet ist, müssen wir auch die Frage nach den Erziehungskompetenzen der Eltern stellen. Die Einschätzung der Erziehungsfähigkeit stellt uns vor Schwierigkeiten. In der Fachliteratur finden sich zwar an verschiedenen Stellen Hinweise darauf, jedoch finden sich jedoch keine fundierten Definitionen zum Begriff an sich und zu den beinhaltenden relevanten Parametern. Zudem stellt sich die Frage, wie wir zu einer weitgehend zuverlässigen Einschätzung kommen können. Dazu sind aus meiner Sicht mehrere Kontakte mit den Eltern und den Kindern notwendig, obwohl auch dann die Gefahr bleibt, dass es sich um Momentaufnahmen handelt. Diese müssen über die Anzahl der Kontakte und die Beobachtungen anderer beteiligter Fachleute in einen Zusammenhang gestellt werden, um dann zu einer fundierten Einschätzung kommen zu können.

#### Was ist Erziehungsfähigkeit?

Die Befähigung Kinder zu erziehen – doch was heißt erziehen?

Erziehung ist ein Prozess im Zusammenleben mit Kindern, der zum Ziel hat, Kinder so zu unterstützen, zu fördern und zu fordern, dass sie zu selbstständigen und gesellschaftlich integrierten Erwachsenen werden: den Rahmen der Erziehung geben, Regeln, Grenzen, Liebe, Wärme, Zuverlässigkeit, Konstanz, Zugehörigkeit und Achtung. Innerhalb dieses Rahmens müssen die Bedürfnisse des Kindes erkannt und befriedigt werden. Diese Gesichtspunkte sind jedoch abhängig vom zeitgeschichtlichen Hintergrund und von den kulturellen Bedingungen, in denen die Erziehung stattfindet. Dies gilt es immer in unser sozialpädagogisches Verstehen miteinzubeziehen, wenn wir mit Familien mit Migrationshintergrund zu tun haben.

Erziehungsunfähigkeit kann unterschiedliche Gründe haben. Es kann ein Wissens- oder Erfahrungsdefizit vorliegen oder die Betroffenen sind aufgrund bestimmter Gegebenheiten dauerhaft nicht erziehungsfähig. Beispiele dazu sind die erhebliche psychische Krankheit, Suchterkrankungen oder deutliche Intelligenzminderung eines Elternteils. Auch die Sozialisation und Erfahrungen in der eigenen Lebensgeschichte von Eltern haben einen Einfluss auf die Erziehungsfähigkeit und manifestieren darin Grenzen. In besonderen Belastungssituationen, Zeiten von

Übergängen, zum Beispiel bei Trennung und Scheidung, Eintritt von Arbeitslosigkeit, Verlust eines Angehörigen, kann es zu einer vorübergehenden Einschränkung der Erziehungsfähigkeit kommen.

Bei der Einschätzung von Erziehungsfähigkeit geht es immer um einen Prozess des Abwägens, da es Anteile geben wird, die durchaus auf bestimmte Kompetenzen in der Erziehungsarbeit hinweisen, und andere Anteile, die defizitär sind. Hier gilt es abzuwägen, welche Bedeutung die jeweiligen Aspekte für die gegenwärtige Situation als auch für die Zukunft haben; ebenso, ob ein Anteil gegen einen anderen aufgewogen werden kann.

An dieser Stelle ist es mir ein Anliegen zu betonen, dass alle Eltern gute Eltern sein wollen. Eltern können in aller Regel sehr genau die Bedürfnisse ihrer Kinder benennen, das, was gut für sie ist. Darin gibt es eher weniger Differenzen mit den sozialpädagogischen Fachkräften. Unterschiedliche Sichtweisen zeigen sich meist erst in der Wahrnehmung und Art der Befriedigung dieser Bedürfnisse. Auch über das Erkennen und Anerkennen von gesellschaftlich geltenden und relevanten Regeln und Normen sowie über die Notwendigkeit, diese einzuhalten, gibt es immer wieder differierende Positionen.

#### Wege zu Kenntnissen über die Erziehungsfähigkeit von Eltern

- Gespräche mit den Eltern und den Kindern,
- Beobachtungen beim Hausbesuch,
- Beobachtung der Eltern-Kind-Interaktion,
- Hinweise, die sich aus dem Pflegezustand und Verhalten des Kindes ergeben,
- Einbeziehung (in Absprache mit den Eltern) von Kindergarten, Schule, Sozialpädagogischer Familienhilfe, Arzt/Kinderarzt, Frühförderstelle, Psychologischer Beratungsstelle,
- Gutachten oder Helferrunde der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Gutachten wird bei Bedarf vom Familiengericht angeordnet.

#### Fünf Säulen von entwicklungsfördernder und entwicklungshemmender Erziehungsarbeit von Tschöpe-Scheffler (2003, S. 41f):

Im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Fachhochschule Köln hat Tschöpe-Scheffler unter anderem Kriterien für Entwicklung förderndes und Entwicklung hemmendes Erziehungsverhalten entwickelt. Die fünf

### 3 Risikoeinschätzung

Säulen einer Entwicklung fördernden Erziehung stellen ein idealtypisches Bild dar, welches der Orientierung dienen soll. Gehen wir davon aus, dass dieses Bild nie gänzlich erfüllt sein kann; dies gilt annähernd auch für die entwicklungshemmenden Aspekte. Die Kriterien von Tschöpe-Scheffler geben Hinweise, wie wir das Erziehungsverhalten von Eltern einordnen können und was förderlich und was hemmend auf eine gute Entwicklung wirkt.

#### Entwicklungsfördernd wirken

1. Emotionale Wärme  
Anteilnahme, Trost, Zuwendung, Liebe, Körperkontakt, Zuwendung, Fürsorglichkeit, Schutz, Wohlwollen, Lächeln, etc.
2. Achtung und Respekt  
Anerkennung, Wertschätzung, Lob, Selbstbestimmung, Respekt, Bedürfnisse wahrnehmen, positive Rückmeldung, Zugewandtheit, Zeit mit dem Kind, etc.
3. Kooperatives Verhalten  
minimale Lenkung, loslassendes Begleiten, Selbst- und Mitbestimmung, Teilhabe, Förderung der Selbstständigkeit, Akzeptanz von Fehlern, Unterstützung, Förderung der Autonomie, etc.
4. Struktur und Verbindlichkeit  
Konsequenz, Struktur, Grenzen, Rituale, Regeln, Klarheit, Verlässlichkeit, Kontinuität, etc.
5. Allseitige Förderung  
anregungsreiches Umfeld, Unterstützung der Neugier, ernst nehmen von Fragen, Bereitstellung von Wissen, etc.

#### Entwicklungshemmend wirken

1. Emotionale Kälte  
Ablehnung, Desinteresse, Distanz, Zurückweisung, Vermeidung von Körperkontakt, Unfreundlichkeit, Ignoranz, Besitz ergreifende Liebe, Überbehütung, etc.
2. Missachtung  
Feindseligkeit, Abwehr, Desinteresse, Demütigung, Abwendung, Abwertung, Ablehnung, Geringschätzung, Beschimpfung, etc.

### 3 Risikoeinschätzung

3. Dirigistisches Verhalten  
Maximale Lenkung, Einschränkung der Verantwortung und des Frei-raums, Fremdbestimmung, Forderungen, Drohung, Verbote, Befehl, Vorgabe, Anordnung, etc.
4. Chaos/Beliebigkeit  
Inkonsequenz, Chaos, Grenzenlosigkeit, Unberechenbarkeit, Diskontinuität, überforderndes Nichtstun, etc.
5. Zu wenig, zu viel oder zu einseitige Förderung  
anregungsarmes Umfeld, Reduktion der Welt, Lernen und Erfahrung ver hindernd, Neugierverhalten dämpfend, ehrgeiziger Drill, übermä-ßiges Leistungsstreben, etc.<sup>11</sup>

#### Kriterien zur Einschätzung von Erziehungsfähigkeit

Die Aspekte zur Einschätzung von Erziehungsfähigkeit zeichnen sich auf verschiedenen Ebenen ab, stehen miteinander in Beziehung und sind jeweils in ihrer unterschiedlichen Ausprägung bei den jeweiligen Eltern zu berücksichtigen. Ebenso notwendig ist, eine Einschätzung für jeden Elternteil getrennt vorzunehmen, da sich durchaus Unterschiede und unterschiedliche Gewichtungen ergeben. In der Einschätzung muss auch deutlich werden, inwieweit sich Eltern in ihrer Fähigkeit zu erziehen ergänzen oder Defizite des einen durch den Partner, durch die Partnerin kompensiert werden können.

Zur praktischen Anwendung schlage ich sechs Kriterien der Erziehungsfähigkeit vor:

1. Emotionale Wärme und Empathie
2. Sicherheit und Schutz
3. Kontinuität und Verlässlichkeit
4. Förderung und Reflexion
5. Sozialisation und Werte
6. Soziale Kontakte und Kooperation

<sup>11</sup> Tschöpe-Scheffler, Sigrid: <http://www./w/.org/ija-download/pdf/kuschenstattkuscheln>

3 Risikoeinschätzung

Fragenkatalog zu den sechs Kriterien

Kriterium	Fragen
1. Emotionale Wärme und Empathie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zeigen sich die Eltern feinfühlig?</li> <li>• Reagieren sie zeitlich angemessen und adäquat auf die Signale des Kindes?</li> <li>• Erkennen sie Bedürfnisse und befriedigen sie?</li> <li>• Wie ist das Bindungsverhalten der Eltern? Wie stellen sie Bindung her?</li> <li>• Wie beruhigen und trösten sie ihr Kind?</li> <li>• Nehmen sie zum Kind Körperkontakt auf? Erwidern sie diesen?</li> <li>• Sind Eltern und Kind aufeinander bezogen? Gibt es Korrespondenz?</li> <li>• Loben sie? Zeigen sie Anerkennung?</li> <li>• Gestalten sie das Zuhause kindgerecht?</li> <li>• Stellen die Eltern Vertraulichkeit zum Kind her? Wie?</li> <li>• Können sie sich in die Perspektive des Kindes versetzen?</li> <li>• Können sie das Kind annehmen wie es ist und ihm das auch vermitteln?</li> <li>• Trauen die Eltern dem Kind etwas zu?</li> <li>• Stärken sie das Selbstbewusstsein?</li> <li>• Gibt es gemeinsame Unternehmungen? Haben die Eltern Zeit für das Kind?</li> </ul>

3 Risikoeinschätzung

2. Sicherheit und Schutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erkennen die Eltern Gefahren im Haus und außerhalb?</li> <li>• Schützen sie das Kind?</li> <li>• Vermitteln sie dem Kind Gefahrenbewusstsein?</li> <li>• Setzen sie Regeln und Grenzen? Sind sie dabei konsequent?</li> <li>• Gibt es schwere Konflikte und Belastungen zwischen den Eltern?</li> <li>• Wissen die Eltern immer, wo sich ihr Kind aufhält? Kennen sie die Freunde?</li> <li>• Gibt es regelmäßig angemessene Mahlzeiten?</li> <li>• Wird der Fernseh- und Computerkonsum reglementiert?</li> <li>• Körperpflege?</li> <li>• Vorsorgeuntersuchungen?</li> <li>• Behandeln die Eltern Krankheiten? Wird bei Bedarf der Arzt aufgesucht?</li> <li>• Ist der Haushalt angemessen sauber?</li> <li>• Beaufsichtigen sie ihr Kind angemessen?</li> </ul>
3. Kontinuität und Verlässlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ist das Verhalten der Eltern berechenbar, nachvollziehbar für das Kind?</li> <li>• Vermitteln die Eltern emotionale Ambivalenzen?</li> <li>• Double-Bind-Beziehung?</li> <li>• Gibt es eine ausreichende Tagesstruktur? Rituale?</li> <li>• Sind die Eltern zuverlässig anwesend, erreichbar?</li> <li>• Gibt es häufige Wohnungswechsel?</li> </ul>

3 Risikoeinschätzung

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sind die Eltern dem Kind gegenüber offen und ehrlich?</li> <li>• Ist die Betreuung sichergestellt?</li> </ul>
4. Förderung und Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Altersgemäße Förderung? Spiel?</li> <li>• Sprechen die Eltern mit dem Kind? Erklären sie Dinge? Geben sie Anreize?</li> <li>• Unterstützen sie Neugierverhalten?</li> <li>• Werden die Kinder überfordert?</li> <li>• Wissen die Eltern über die Entwicklung ihres Kindes Bescheid?</li> <li>• Können sie ihr Erziehungsverhalten reflektieren? Erkennen sie ungünstiges Erziehungsverhalten?</li> <li>• Können sie sich auf Entwicklungsphasen angemessen einstellen und reagieren?</li> <li>• Kennen sie die Bedürfnisse des Kindes?</li> <li>• Identifizieren sie sich mit ihrer Elternrolle? Eltern- und Kindebene?</li> <li>• Sind Eltern kooperativ? Paktfähig?</li> </ul>
5. Sozialisation und Werte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie sind die Eltern sozialisiert?</li> <li>• Haben die Eltern selbst Gewalterfahrungen? Haben sie dies therapeutisch verarbeitet?<sup>15</sup></li> </ul>

<sup>12</sup> Wenn Eltern, die in ihrer Kindheit selbst Misshandlung erlebt haben, diese therapeutisch aufgearbeitet und sich davon emotional deutlich distanzieren können, ist dies ein Schutz für die Kinder und kann verhindern, dass es zu Wiederholung von Gewalt in dieser Generation kommt (Bender/Lösel 2005).

3 Risikoeinschätzung

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welchen Erziehungsstil befürworten sie?</li> <li>• Wie sanktionieren die Eltern?</li> <li>• Durch welche Werte und Normen sind sie geprägt?</li> <li>• Vermitteln sie gesellschaftlich anerkannte Regeln, Werte und Normen?</li> <li>• Übernehmen die Eltern Verantwortung für ihr Leben und das der Kinder? Fühlen sie sich als Opfer?</li> <li>• Haben die Eltern ihr Leben im Griff? Können sie für sich und andere sorgen?</li> </ul>
6. Soziale Kontakte und Kooperation	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Pflegen die Eltern Kontakte zu anderen Menschen? Wie? Welche?</li> <li>• Verfügen die Eltern über ein soziales Netzwerk?</li> <li>• Ist das Familiensystem durchlässig?</li> <li>• Wie gehen sie mit Konflikten um?</li> <li>• Lassen die Eltern Kontakte der Kinder zu Freunden zu? Ermöglichen und fördern sie diese?</li> <li>• Sind die Eltern Vorbild für Beziehungsgestaltung?</li> <li>• Kooperieren die Eltern mit Schule, Kindergarten, Helferinstitutionen?</li> <li>• Wie gehen die Eltern mit Kritik um?</li> </ul>

Suchterkrankungen, Einschränkungen in der intellektuellen Leistungsfähigkeit oder auch psychische Erkrankung können ein erheblicher Faktor für eine eingeschränkte Erziehungsfähigkeit sein. Bei der Einschätzung muss genau erfasst werden, wie ausgeprägt die Einschränkung ist, welche Folgen sie für das Kind hat und inwieweit Unterstützung der Eltern,

### 3 Risikoeinschätzung

zum Beispiel Therapie, Begleitung durch Sozialpädagogische Familienhilfe, Medikamente etc. wirkt. Ebenso muss bedacht werden, ob die Einschränkung dauerhaft ist oder nur kurzzeitigen Charakter hat. In diesen Fällen ist es notwendig, eine ärztliche Einschätzung über die verfügbaren Fähigkeiten und Möglichkeiten der Eltern hinzuzuziehen. Bei Sucht ist die Zusammenarbeit mit einer Drogenberatungsstelle und bei psychischer Erkrankung mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst und dem Psychiater notwendig.

#### Fallbeispiel

Frau O., 22 Jahre, und Herr O., 24 Jahre, haben gemeinsam die Töchter Alina, drei Jahre, und Nicole, ein Jahr. Herr O. hat in einer Jugendhilfeeinrichtung eine Ausbildung zum Maler gemacht und arbeitet nun in diesem Beruf. Im Alter von elf Jahren kam Frau O. in ein Kinderheim, nachdem deutlich geworden war, dass sie von ihrer Mutter vernachlässigt wurde, da diese nicht in der Lage war, angemessen für ihre Tochter zu sorgen. Bis heute hat Frau O. eine äußerst ambivalente Beziehung zwischen enger Anbindung und ausgeprägter Ablehnung zu ihrer Mutter. Nachdem Frau O. ein Jahr von einer Sozialpädagogischen Familienhelferin begleitet wurde, verstirbt plötzlich Herr O. Auch bisher konnte Frau O. nur mit Hilfe ihres Mannes und intensiver Unterstützung durch die Familienhelferin einigermaßen für den Haushalt, die Versorgung und Erziehung ihrer Kinder sorgen. Nach seinem Tod gerät alles völlig aus den Fugen. Sie ist den Kindern gegenüber ungehaltener denn je, schreit sie an, reagiert harsch. Essen kommt nur unregelmäßig auf den Tisch. Zur Beaufsichtigung der Kinder holt sich Frau O. ein 13-jähriges Mädchen über viele Stunden hinweg aus der Nachbarschaft. Bald entwickelt sich die Wohnung von Frau O. zu einem beliebten Treffpunkt für Schulschwänzer, Streuner und andere Jugendliche. Frau O. lässt die Kinder in der Obhut dieser jungen Leute und verschwindet unauffindbar, zum Teil auch über Nacht. Die Familienhelferin sieht ihre Möglichkeiten der Begleitung und Stabilisierung erschöpft.

Im Gespräch mit Frau O., das die Zukunft der Familie zum Thema hat, bittet die Sozialarbeiterin, sie solle auf Kärtchen schreiben, welche Bedürfnisse ihre Kinder haben. Sie schreibt: „Liebe, Zuneigung, Sicherheiten, Vertrauen, Geborgenheit, geordnetes Leben,

### 3 Risikoeinschätzung

Ruhezeiten, Verlässlichkeit, Wohnung aufräumen – dass sich die Kinder wohl fühlen, Unternehmungen, Regelmäßigkeit, Fürsorge, Essen und Trinken.“ In einem zweiten Schritt soll sie bewerten, welche Bedürfnisse sie befriedigen kann. Für Ruhezeiten, geordnetes Leben und Regelmäßigkeit gibt sie keinen von drei möglichen Punkten. Für Fürsorge einen halben Punkt, einen für Verlässlichkeit, für Zuneigung einen für Alina und zwei für Nicole. Bei Geborgenheit, Sicherheiten und Vertrauen schreibt sie auch ihren Namen auf die Karte – für die Kinder gibt sie dann je einen Punkt, für sich selbst keinen Punkt.

Im weiteren Gespräch sagt Frau O., dass sie nicht mehr für das Wohl der Kinder sorgen kann und sie selbst Zeit brauche, um ihr Leben wieder zu ordnen. Den beiden Töchtern wie auch ihr selbst gehe es sehr schlecht. Die Sozialarbeiterin sagt, sie sehe die Situation auch höchst brisant für die Kinder. Schweren Herzens entschließt sich Frau O., Alina und Nicole in eine Pflegefamilie zu geben. Sie wolle die Kinder wieder zu sich holen, sobald sie bessere Lebensbedingungen für die Kinder geschaffen habe. Sieben Jahre später: Alina und Nicole geht es gut. Sie leben nach wie vor in der Pflegefamilie, Frau O. hat wieder geheiratet und noch einen Sohn bekommen. Zu ihren Töchtern pflegt sie mit Unterstützung des Jugendamtes mal regelmäßig, mal unregelmäßig Kontakt. Sie meint, sobald sie eine größere Wohnung gefunden habe, wolle sie ihre Töchter wieder zu sich nehmen. Dies wäre jedoch nur nach genauer Überprüfung der Lebensumstände bei der Mutter möglich. Dazu gehören grundlegende Überlegungen, ob eine Rückführung zur Mutter aufgrund der zu den Pflegeeltern aufgebauten Bindungen förderlich ist, dies dem Willen der Kinder entspräche und vor allem, ob das Wohl der Kinder bei der Mutter gesichert wäre. Frau O. ist darüber mit ihrer Sozialarbeiterin im laufenden Austausch.